

Über einige frühgeschichtliche Geweihgeräte

Von Gerhard M i l d e n b e r g e r, Leipzig

Mit Taf. XXVII—XXVIII

Unter dem Inventar einer Siedlung des 6./7. Jahrhunderts von Naumburg (Saale) ¹⁾ fand sich ein Geweihgerät schwer bestimmbarer Verwendungszweckes, das in Mitteleuropa eine Anzahl Vergleichsstücke hat. Sie seien im folgenden zusammengestellt ²⁾.

Alle sind aus der Sprosse eines Hirschgeweihs gefertigt worden, deren Oberfläche unbearbeitet oder geglättet sein kann. Gemeinsam sind ihnen zwei Merkmale: Erstens haben alle ein Loch am dicken Ende, das meist durch eine Einkerbung hergestellt worden ist, die bis in das spongiöse Innengewebe hineinreicht und hier in eine vom Ende her eingetriebene Aushöhlung einmündet (Form 1), gelegentlich aber auch quer durch das abgeflachte Ende gebohrt ist (Form 2). Zweitens haben alle eine mehr oder minder deutlich abgesetzte Abflachung an der Innenseite der Krümmung, die offenbar dazu gedient hat, einen um das Gerät greifenden Riemen oder Strick nicht abrutschen zu lassen. Die Spitze der Geräte kann unverändert, abgeschnitten oder profiliert sein. Ihre Größe schwankt beträchtlich und variiert zwischen 11 cm (Endorf 1) ³⁾ und 23,9 cm (Naumburg).

In Mitteleuropa (außer Thüringen) sind folgende Stücke der Form 1 bekannt geworden:

1. Großörner, Kr. Hettstedt ⁴⁾. Bruchstück aus einem Körpergrab des 5. Jahrhunderts (?) (Taf. XXVII, 1). Die Oberfläche ist geglättet, aber unverziert. Am gerade ab-

¹⁾ G. M i l d e n b e r g e r, Eine thüringische Siedlung von Naumburg (Saale), Manuskript 1953.

²⁾ Die Zusammenstellung beruht auf dem während mehrerer Jahre zufällig erfaßten Material und nicht auf planmäßigen Museumsstudien, kann also nicht vollständig sein. In den Magazinen vieler Museen dürften noch entsprechende Stücke vorhanden sein; vielleicht regt diese Betrachtung zu ihrer Veröffentlichung an. Drei Geräte aus dem Museum Gotha konnten nicht mit veröffentlicht werden, da eine druckfertige Arbeit von H. K a u f m a n n über sie seit Jahren in Weimar liegt. Auch sonst gibt es in Thüringen nach freundlicher Mitteilung von H. K a u f m a n n noch einige Exemplare.

³⁾ Geräte von Aschera (Museum Gotha) und von Gniezno (T. W i e c z o r o w s k i, Wczesnohistoryczne instrumenty musyczne kultury staropolskiej z Wielkopolski i Pomorza, in: Wiadomości Archeologiczne 16, 1939 [1948], Taf. 66, 1) sind noch beträchtlich kleiner.

⁴⁾ H. B u t s c h k o w, Die Merowingergräber von Molmeck/Hettstedt, Mansfelder Gebirgskreis, in: Jahresschrift Halle 24, 1936, S. 239, Abb. 11.

geschnittenen oberen Ende hat das Gerät die übliche Einkerbung mit großer Öffnung. Dicht unterhalb der nach beiden Seiten deutlich abgesetzten Abflachung ist die Spitze abgebrochen. Länge des Bruchstücks 14,2 cm. Landesmuseum Halle 34: 619 b.

2. Hagenau, Kr. Salzwedel ⁵⁾. Einzelfund (Taf. XXVII, 2). Die Oberfläche ist geglättet und mit in Reihen angeordneten Punktkreisen verziert. Die Ränder des dicken Endes sind abgeschrägt, die Kerbe hat eine ziemlich kleine Öffnung. Die Abflachung ist nach beiden Seiten gut abgesetzt, die Spitze abgeschnitten, das Gerät völlig ausgehöhlt. L. 21,8 cm. Landesmuseum Halle 34: 401.
3. Markranstädt, Kr. Leipzig. Einzelfund (Taf. XXVII, 4). Oberfläche und Spitze sind unbearbeitet, der Rand ist am dicken Ende abgeschrägt, die Kerbe kräftig, die Abflachung nur nach der Spitze zu abgesetzt. L. 23 cm. Naturkundliches Heimatmuseum Leipzig V 3437.
4. Naumburg (Saale), Kr. Naumburg, Kiesgrube Beermann am Ostbahnhof ⁶⁾. Aus einer Siedlung der Völkerwanderungszeit (Taf. XXVIII, 3). Die Oberfläche ist unbearbeitet, die Spitze abgeschnitten, das dicke Ende am Rande leicht abgeschrägt. Die Kerbe ist kräftig, die Abflachung nur nach dem dicken Ende zu abgesetzt. L. 23,9 cm. Landesmuseum Halle 37: 362 b.
5. Schkeuditz, Kr. Leipzig, Keils Gärtnerei ⁷⁾. Einzelfund (aus Siedlung?) (Taf. XXVII, 3). Oberfläche und Spitze sind unbearbeitet, die Einkerbung ist kräftig, die Abflachung nicht abgesetzt, aber deutlich wahrnehmbar. L. 19,4 cm. Landesmuseum Halle 14: 2043.
6. Gegend von Endorf, Kr. Eisleben. Einzelfund ⁸⁾. Die Oberfläche ist geglättet und mit Punktkreisen verziert, die Einkerbung nur flach. An der Stelle der Abflachung ist das Stück beschädigt, doch dürfte diese vorhanden gewesen sein. Die Spitze ist sorgfältig profiliert. L. etwa 11 cm. Museum Eisleben v. K. 219.
7. Gegend von Endorf, Kr. Eisleben. Einzelfund. Oberfläche und Spitze sind unbearbeitet, die Kerbe ist ziemlich groß, die Abflachung nur nach dem dicken Ende zu abgesetzt. L. etwa 12,5 cm. Museum Eisleben v. K. 220.

Die beiden folgenden Geräte gehören zur Form 2:

8. Naumburg (Saale), Kr. Naumburg, Linsenberg. Einzelfund (Taf. XXVIII, 1). Die Oberfläche ist geglättet, die Spitze abgeschnitten. Das dicke Ende ist beidseitig abgeflacht und durchbohrt. An Stelle der sonst üblichen Abflachung an der Innenseite ist hier eine winklige Ausnehmung angebracht worden, die nach beiden Seiten hin steil ansteigt und dadurch die gleiche Wirkung hat wie die sonstigen Absätze. L. 13,9 cm, Museum Naumburg 44.
9. Seegrehna, Kr. Wittenberg ⁹⁾. Oberflächenfund von einer Siedlung des 1./2. Jahrhunderts (Taf. XXVIII, 2). Das dicke Ende ist abgebrochen, doch zeigt die beidseitige Ab-

⁵⁾ H. Butschkow, 1936, S. 239, Abb. 12.

⁶⁾ G. Mildenberger, 1953.

⁷⁾ Der Hinweis auf dieses Stück wird Herrn stud. H. D. Berlekamp, Halle, verdankt.

⁸⁾ Abbildungen der beiden Geräte von Endorf können leider nicht gebracht werden, da sie im Museum Eisleben zur Zeit nicht auffindbar sind und mir nur flüchtige Handskizzen aus der Vorkriegszeit zur Verfügung stehen.

⁹⁾ Th. Voigt, Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbbgebiete, in: Jahresschrift Halle 32, 1940, S. 151 f.

flachung, daß das Gerät zur Form 2 gehören muß. Die Oberfläche ist geglättet, die Spitze abgeschnitten. Die mittlere Abflachung ist nach beiden Seiten deutlich abgesetzt. Länge des Bruchstücks 13,3 cm. Landesmuseum Halle 39: 272 b.

Die meisten der angeführten Stücke sind Einzelfunde, über deren Zeitstellung Aussagen nicht möglich sind. Aus einem Grabe stammt lediglich das Bruchstück von Großörner (Taf. XXVII, 1). Butschkow setzt es mit den übrigen Gräbern in das 5. Jahrhundert ¹⁰⁾. Wenn Petersen ¹¹⁾ auch mit Recht darauf hinweist, daß die Gräber eher in das 6. Jahrhundert gehören, so ist Grab 4, in dem das Gerät gefunden wurde, auf Grund der Nord-Süd-Lage doch wohl früher anzusetzen und den Körpergräbern der spätrömischen Zeit von der gleichen Fundstelle zuzuordnen ¹²⁾. Diese mögen durchaus in das 5. Jahrhundert hineinreichen. Das Gerät von Seegrehna (Taf. XXVIII, 2) stammt von einer Siedlungsstelle, die bisher nur Funde der frühromischen Zeit ergeben hat, und ist also in das 1.—2. Jahrhundert zu setzen. Wenn das Naumburger Stück (Taf. XXVIII, 3) auch nicht in sicherem Fundzusammenhang geborgen wurde, so ist seine Zugehörigkeit zu einer Siedlung des 6.—7. Jahrhunderts doch wahrscheinlich ¹³⁾. Eine genaue Fundstelle ist noch für das Schkeuditzer Gerät bekannt (Taf. XXVII, 3). In Keils Gärtnerei sind römerzeitliche Siedlungsreste, völkerwanderungszeitliche Kämpfe (aus Körpergräbern?) und slawische Körpergräber aufgetreten, so daß wenigstens eine Ansetzung in das 1. Jahrtausend erfolgen kann. In diesen weiten Zeitraum werden auch die einzeln geborgenen Stücke gesetzt werden müssen. Für die mögliche Annahme, die Form 2 sei innerhalb des Zeitraums verhältnismäßig früh, ist die Basis wohl zu schmal, da Geräte dieser Form auch in anderen Landschaften überaus selten sind ¹⁴⁾.

Daß es sich bei den behandelten Geräten um außerordentlich langlebige Formen handelt, ergibt sich auch aus datierbaren Funden in anderen Gebieten. Ein Stück von Aschera ist ein Oberflächenfund von einer römerzeitlichen Siedlung ¹⁵⁾. In die gleiche Zeit gehören eine Anzahl entsprechender Geräte aus niederländischen Terpen, die Boeles in seine 2. Periode setzt (50 v. u. Z. bis 400—450) ¹⁶⁾. Auch im römischen Großbritannien ist die Form vorhanden ¹⁷⁾.

¹⁰⁾ H. Butschkow, 1936, S. 240 ff.

¹¹⁾ E. Petersen, Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld, Leipzig 1939, S. 80.

¹²⁾ K. Ziegel, Funde an der Gottesbelohnungshütte bei Großörner, Mansfelder Gebirgskreis, in: Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 12, 1936, S. 295 f.

¹³⁾ G. Mildemberger, 1953.

¹⁴⁾ Der Form 2 sind Geräte aus Neudietendorf (Museum Gotha 2682) und aus Hallum (P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw, 2. Auflage, S'Gravenhage 1951, Taf. 28, 4) zuzurechnen.

¹⁵⁾ Museum Gotha E 2629.

¹⁶⁾ P. C. J. A. Boeles, 1951, S. 193, Taf. 28, 2 u. 4.

¹⁷⁾ Newstead: P. C. J. A. Boeles, 1951, S. 533. Die Originalpublikation von Curle war mir nicht zugänglich.

Noch älter sind ähnliche Geräte aus Numantia, wo sie sowohl im römischen Lager als auch in der keltiberischen Stadt vorzukommen scheinen¹⁸⁾. Freilich lassen die Abbildungen die Abflachung in der Mitte der konkaven Seite nicht erkennen, so daß nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob die Stücke zum gleichen Typ gehören. Auch in der Römer- und Völkerwanderungszeit Dänemarks sind Geräte gleicher Form vorhanden, eins von ihnen aus einer Siedlung von Veileby wird von S. Müller in das 4.—5. Jahrhundert datiert¹⁹⁾.

Daneben gibt es aber auch eine Anzahl Stücke, die später angesetzt werden müssen. T. Wieczorowski veröffentlicht einige aus dem Weichselgebiet²⁰⁾, von denen er das von Gniezno an das Ende des 8. Jahrhunderts, das von Biskupin in das 7.—9. Jahrhundert und das von Nicponie wahrscheinlich ins Hochmittelalter datiert²¹⁾. Slawisch sind auch einige Stücke aus Brandenburg: Zwei stammen vom Kellerberg in Kramnitz bei Potsdam²²⁾, eins von Kliestow²³⁾, gleicher Zeitstellung ist wohl auch das Stück vom Burgwall Ketzin²⁴⁾. Nicht datierbar sind die Geräte von Berlin und aus der Gegend von Nieder-Landin²⁵⁾, aus Liebenwalde²⁶⁾, Pichelswerder²⁷⁾ und die beiden Baggerfunde von Wustermark-Dyrotz²⁸⁾. Das gleiche gilt für zwei Geräte aus Mecklenburg und Vorpommern²⁹⁾. Mittelalterlich sind auch zwei Stücke aus Estland, die freilich zu einer anderen Form gehören, bei der das Loch am dicken Ende durch dünne Bohrungen hergestellt ist, die von beiden Seiten gerade oder schräg zur tüllenartigen Ausnehmung hinführen³⁰⁾. Das Gerät von Kuusalu stammt aus einer Moorbürg,

18) R. Paulsen, in: A. Schulten, Numantia II, München 1931, S. 271, Taf. 43 B. — M. von Groller, in: A. Schulten, Numantia III, München 1927, S. 254, Taf. 40, 3.

19) S. Müller, Charrue, joug et mors, in: Mémoires de la Société Royale des Antiquaires du Nord, N. S. 1902—1907, S. 58 f., Fig. 3. Dort auch Hinweise auf andere dänische Stücke.

20) T. Wieczorowski, 1939, S. 348 ff.

21) T. Wieczorowski, 1939, Taf. 66, 11. 8. 10.

22) Museum Potsdam 226 (im Kriege in Verlust geraten) und 227. Der Hinweis auf die Stücke und Skizzen von ihnen werden der Freundlichkeit von Herrn R. Hoffmann, Potsdam, verdankt.

23) T. Wieczorowski, 1939, S. 352.

24) Museum Ketzin 609, Hinweis R. Hoffmann.

25) E. Friedel, in: Zeitschrift für Ethnologie 8, 1876, Verh. S. 45.

26) T. Wieczorowski, 1939, S. 352.

27) Alfieri, in: Zeitschrift für Ethnologie 12, 1880, Verh. S. 155 f.

28) Ehemals Staatl. Museum Berlin, wohl Kriegsverlust, Hinweis R. Hoffmann.

29) Neubrandenburg (R. Virchow, in: Zeitschrift für Ethnologie 5, 1873, Verh. S. 191) und Museum Stralsund (E. Friedel, 1876, S. 45).

30) Ähnlich, aber nur einseitig gebohrt sind zwei Stücke von Sülze und aus der Gegend von Doberan im Landesmuseum Schwerin, beides nicht datierbare Einzelfunde (die Angaben werden Herrn Dr. E. Schuldt verdankt). Das von Schlotheim (Museum Gotha 5) ist ohne Einkerbung voll durchbohrt.

die in die Zeit nach 1100 gesetzt wird ³¹⁾, das von Ila gehört zu einem Körpergrabe, das durch eine Münze von 1051 bis 1056 datiert wird ³²⁾. Wikingerzeitliche Horngeräte aus Skandinavien und der UdSSR können nicht unmittelbar zum Vergleich herangezogen werden, da bei ihnen die Abflachung in der Mitte und die Durchlochung am dicken Ende fehlen ³³⁾. Das gilt wohl auch für ein durchbohrtes Stück ohne Einkerbung von Olmütz ³⁴⁾, während mir für die Geräte von Riemberg ³⁵⁾ und Selc ³⁶⁾ nähere Angaben fehlen.

Die Betrachtung zeigt also, daß es sich um eine weitverbreitete und sehr langlebige Form handelt. Nach den datierten Stücken in Mitteldeutschland und seiner Umgebung kommt sie hier im ganzen ersten Jahrtausend und am Beginn des zweiten vor, eine genauere Ansetzung ist vorläufig nicht möglich.

Der Verwendungszweck der besprochenen Geräte ist noch unbestimmt. S. Müller deutete sie als Trensenebel ³⁷⁾. Diese Annahme wird noch bis in jüngste Zeit gelegentlich vertreten ³⁸⁾. Es ist aber zu betonen, daß vieles gegen diese Deutung spricht. Die Geräte sind niemals zusammen mit Trensen aufgetreten, obwohl diese besonders in der Völkerwanderungszeit keineswegs selten sind ³⁹⁾. Sie haben meist eiserne Knebel; treten einmal solche aus Horn oder Geweih auf ⁴⁰⁾, so haben sie genau wie die eisernen eine Durchbohrung in der Mitte, durch die das Ende der Trense geführt wird. Lediglich die Trensen von Wilfingen ⁴¹⁾ und Pasyryk ^{41a)} haben ähnliche Knebel aus Geweih, doch fehlen bei diesen die Kerben und Abflachungen, während andererseits an den betrachteten Geräten die Spuren des den Knebel umfassenden Trensenebels, der darüber und darunter umgelegten Eisenbänder und der diese festhaltenden Niete

³¹⁾ M. Schmiedehelm, Ein münzdatierter jungeisenzeitlicher Grabfund aus Ila, in: Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 30, 1938, S. 643 f., Abb. 5, 3.

³²⁾ M. Schmiedehelm, 1938, S. 633 ff., Abb. 5, 1.

³³⁾ T. J. Arne, Das Bootgräberfeld von Tuna in Alsike, Uppland, Stockholm 1934, S. 57 f. — M. Schmiedehelm, 1938, S. 643 ff.

³⁴⁾ L. H. Jeitteles, Die vorgeschichtlichen Altertümer der Stadt Olmütz und ihrer Umgebung, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 1, 1871, H. 10, Tafel, Abb. 10.

³⁵⁾ H. Kurtz, Slawische Bodenfunde in Schlesien, Breslau 1936, S. 36.

³⁶⁾ Nationalmuseum Prag, Hinweis R. Hoffmann.

³⁷⁾ S. Müller, 1902—1907, S. 58 f.

³⁸⁾ Th. Voigt, 1940, S. 152.

³⁹⁾ Zum Beispiel L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde I, Braunschweig 1880, S. 287. — W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg, Berlin-Leipzig 1931, S. 75 f. — J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, Berlin-Leipzig 1935, Taf. 29, A 14, und 31, 12 a.

⁴⁰⁾ J. Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn, Braunschweig 1905, S. 254 f., Abb. 582. — O. Montelius, Der Handel in der Vorzeit, in: Prähistorische Zeitschrift 2, 1910, S. 280, Abb. 46.

⁴¹⁾ W. Veeck, 1931, Taf. 66, 2.

^{41a)} S. J. Rudenko, Der zweite Kurgan von Pasyryk, Berlin 1951, S. 17, Taf. 1, 4.

bzw. die Bohrlöcher zur Befestigung von Riemen in der Mitte der Knebel nicht vorhanden sind. Weiter sind unsere Geräte immer einzeln gefunden worden und niemals paarweise, wie Trensenknebel ja verwendet sein müßten. In Groß-örner ⁴²⁾ und Iila ⁴³⁾ bilden sie einzelne Beigaben in Körpergräbern, in beiden Fällen sind keine Bestandteile von Pferdegeschirr oder Zaumzeug enthalten, die darauf schließen lassen könnten, daß das Gerät zu ihnen gehört.

So verwundert es nicht weiter, daß man schon früh nach anderen Deutungen suchte. In den Stücken aus Numantia sah man Jagdpfeifen ⁴⁴⁾. Diese Deutung hat dann T. Wieczorowski wieder aufgegriffen ⁴⁵⁾, der eine Anzahl entsprechender Geräte zusammen mit Pfeifen und Flöten als „Musikinstrumente“ auffaßt. Lediglich das Stück von Piekło ⁴⁶⁾ könnte aber als Pfeife angesehen werden, wenn die Querschnittzeichnung mit dem in die tüllenartige Ausnehmung eingesetzten Pfropfen stimmt. Dann aber wäre das Mundstück entschieden zu dick, und man fragt sich, warum es nicht abgeschrägt wurde, wie es bei modernen Pfeifen entsprechender Form durchweg der Fall ist. Vor allem ist die bei allen Stücken vorhandene Abflachung in der Mitte der Innenseite bei einer Deutung als Pfeife völlig unverständlich. Da sie offensichtlich ein konstruktives Element darstellt, kann man die Geräte nicht als Pfeifen ansprechen.

Eine neue Deutung brachte dann Boeles ⁴⁷⁾, der die Geräte auf Grund ihres nicht seltenen Vorkommens in den römischerzeitlichen Siedlungen Frieslands als Eggenzähne anspricht. Auch hier fragt man sich, warum man die Zähne einer Egge nicht besser und einfacher aus Holz gemacht hat. Zudem sind viele der Stücke für die angenommene Verwendung zu klein, außerdem wären die gelegentliche Verzierung und das Bilden einer profilierten Spitze wie bei dem ersten Endorfer unverständlich. Vor allem aber: Aus welchen Gründen soll ein einzelner Eggenzahn in Gräber kommen?

Auch andere Deutungen sind unwahrscheinlich. So denkt Schmiedehelm ⁴⁸⁾ etwa an Pfriemen zum Netzknüpfen ⁴⁹⁾ oder Bestandteile des Bogens ⁵⁰⁾, lehnt

⁴²⁾ H. Butschkow, 1936, S. 238 f.

⁴³⁾ M. Schmiedehelm, 1938, S. 633 ff.

⁴⁴⁾ R. Paulsen, 1931, S. 271. — M. von Groller, 1927, S. 254.

⁴⁵⁾ T. Wieczorowski, 1939, S. 348 ff.

⁴⁶⁾ T. Wieczorowski, 1939, Taf. 66, 13 u. 13 a.

⁴⁷⁾ P. C. J. A. Boeles, 1951, S. 193 u. 533.

⁴⁸⁾ M. Schmiedehelm, 1938, S. 643 ff.

⁴⁹⁾ Pfriemen und Nadeln zur Herstellung von Netzen oder zum Flechten von Bienenkörben müssen ja eine ausgeprägte Spitze haben. Vgl. dazu A. Hansen, Ein verkanntes Gerät, in: Mitteldeutsche Volkheit 1936, S. 48 ff.

⁵⁰⁾ Beinerne Bestandteile des Bogens oder der zugehörigen Ausrüstung der gleichen Zeit sehen ganz anders aus: Vgl. z. B. G. Czallány, Der völkerwanderungszeitliche Grabfund von Szentés-Derékegyháza, in: Folia Archaeologica 1—2, 1939, S. 116 ff.

aber beide Möglichkeiten selbst ab. „Knicker“ zum Aufwickeln von Flachsgarn (Knüttwucken) ⁵¹⁾ sind zwar ähnlich gekerbt, ihnen fehlt aber die seitliche Abflachung. Außerdem sind sie an beiden Enden wechselständig gekerbt, so daß sie sich deutlich von den besprochenen Geräten unterscheiden.

So erscheint keine der bisherigen Deutungen als überzeugend. Eine neue, stichhaltige kann aber auch nicht gegeben werden. Die Betrachtung ergab, daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß das Gerät einzeln verwendet wurde. Dabei scheint das immer vorhandene Loch am dicken Ende lediglich zum Befestigen eines Strickes oder Riemens zu dienen, mit dem das Gerät getragen oder befestigt wurde. Das wird daraus geschlossen, daß drei verschiedene Arten dieser oberen Durchbohrung festgestellt werden konnten, diese also nicht in einer bestimmten Form technisch notwendig war. Der Befund von Iila macht es wahrscheinlich, daß das Gerät am Gürtel hängend getragen wurde ⁵²⁾, in Großörner lag es am linken Unterarm, könnte also gleichfalls am Gürtel befestigt gewesen sein. Der Verwendungszweck muß sich in erster Linie aus der Abflachung an der Innenbiegung ergeben, die bei allen hier zusammengefaßten Stücken auftritt. Die Spitze kann nicht ausschlaggebend sein, da sie bei einer ganzen Anzahl abgeschnitten oder abgestumpft ist. So muß die Frage nach der Zweckbestimmung der behandelten Geräte vorläufig offenbleiben, bis sie durch Heranziehung geeigneter rezenten Vergleichsstücke oder durch glückliche Neufunde einer befriedigenden Lösung nähergebracht werden kann.

⁵¹⁾ F. Barnewitz, Geschichte des Hafenorts Warnemünde, Rostock 1919, S. 221. — J. Gosselck, Handwerkliche Hauskunst im alten Warnemünde, in: Mecklenburg 30, 1935, S. 86 ff. Der Hinweis auf diese Geräte wird H. Schubart verdankt.

⁵²⁾ Auch die schon erwähnten ähnlichen Geräte der Wikingerzeit hingen mittels eines an ihrem oberen Ende angebrachten Eisenringes am Gürtel. Vgl. dazu T. J. Arne, 1934, S. 57 f.